

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, Humboldt-Universität Berlin

Pfingstmontag, 24. Mai 2021, 18 Uhr

Predigt über 1. Korinther 12,4-11

⁴ Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. ⁵ Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. ⁶ Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. ⁷ Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. ⁸ Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; ⁹ einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; ¹⁰ einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. ¹¹ Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus, der auferstanden ist und uns seinen Geist schenkt. Amen.

„Laß uns auch deinen Geist nun treiben, dass wir des Friedens Kinder bleiben“ – wer zu Pfingsten so betet, liebe Gemeinde, wie wir es gerade in der pfingstlichen Kantate des Thüringer Kapellmeister Stölzel, eines Zeitgenossen Johann Sebastian Bachs, gesungen vom Staats- und Domchor gehört haben, hat offenbar Sorge. „Laß uns auch deinen Geist nun treiben, dass wir des Friedens Kinder bleiben“ – wer so zu Pfingsten betet, hat Sorge, dass ihn der Zorn packt, der Haß wegrißt, die Streitlust ergreift. Wem gelegentlich der Kamm schwillt, wer in den social media gern mal die Kontrolle über sich verliert, wer schon mal den Nachbarn anbrüllt und gegenüber der Ehefrau ausrastet oder den Kollegen: Ja, alle diese Menschen, und besser noch wir alle sollten in solchen Situationen und nicht nur zu Pfingsten beten: „Laß uns auch deinen Geist nun treiben, dass wir des Friedens Kinder bleiben“. Wie unendlich beruhigend klingt bei Stölzel das anfängliche „Er heißet Friedefürst“. Wie schön wäre es, wenn diese wunderbar beruhigenden Töne immer dann erklingen könnten, wenn wir drohen, die Kontrolle über uns zu verlieren.

Nun können wir im Büro, im häuslichen Wohnzimmer, beim Twittern und wo wir auch immer die Kontrolle zu verlieren drohen, leider nicht stets den Staats- und Domchor bestellen und ihn bitten, Stölzels „Er heißet Friedefürst“ zu singen, damit wir wieder ruhig werden und des Friedens Kinder bleiben. Unser Predigttext gibt uns dankenswerterweise einen anderen, im Alltag leichter umsetzbaren Ratschlag, wie wir ruhig Blut bewahren können, deeskalieren helfen und auf diese Weise dem Frieden in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft dienen können. Der Apostel Paulus schreibt im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth im zwölften Kapitel, die Verse 4 bis 11:

Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.

Der Ratschlag des Apostels lautet: Wir alle haben eine Geistesgabe, die zum Nutzen aller bestimmt ist. Uns allen ist eine Gabe des pfingstlichen Geistes geschenkt, die anderen hilft und uns allen dabei nützt, den Frieden in unseren Gemeinden und in der ganzen Gesellschaft zu bewahren. Man muss eben nur schauen, mit welchem Geist man selbst begabt und beschenkt ist. Keine und keiner ist geistlos, von allen guten Geistern verlassen, selbst wenn es auf den ersten Blick so scheint. Pfingsten heißt: Schaut doch, statt euch aufzuregen, statt wütend zu werden und die Fassung zu verlieren, mal lieber nach den guten Gaben des Geistes in euch.

Paulus wird in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth erfrischend deutlich und lässt nicht im Nebel frommer Worte, welche guten Geistesgaben er da meint: Einer hat die Gabe, ein Wort der Weisheit zu sagen. Und so ist es ja, liebe Gemeinde: Manche Menschen können in schwierigen Situationen, in denen Streit und Ärger drohen, wunderbar Streit schlichten durch ein kluges Wort, das deeskaliert und entspannt. Manchmal sind solche weisen Worte ganz schlichte Empfehlungen: „Erst mal vor die Tür gehen und durchatmen. Und dann weiterreden“. Das ist so ein Wort der Weisheit und manche Menschen haben die Gabe, in schwierigen Situationen solche Worte zu sagen. Bin ich einer, der diese Gabe hat? Dann sollte ich dieses Pfingstfest zum Anlass nehmen, diese mir geschenkte Gabe zu nutzen.

Manche Menschen haben die Gabe, in verworrenen Situationen für Klärung zu sorgen, weil sie die Dinge durchschauen. Besser zu durchschauen als viele andere.

Da bricht Streit auf, wem eine Sache gehört und dann kommt plötzlich jemand, der einen klugen Vorschlag macht, wie man diese Sache gerecht aufteilen und so den Streit beenden kann. Oder jemand weiß, wie andere das vorher schon geregelt haben und erinnert an längst gefundene gute Lösungen. Manche Menschen wissen einfach, wie man vertrackte Konflikte und Auseinandersetzungen auflösen kann. Bin ich vielleicht einer, der diese wunderbare Gabe hat? Dann sollte ich dieses Pfingstfest zum Anlass nehmen, diese mir geschenkte Gabe besser zu nutzen und mich dann und wann an sie zu erinnern.

Manche Menschen streiten, liebe Gemeinde, weil sie eigentlich verzweifelt sind. Weil sie keine Hoffnung mehr haben und mit der Hoffnung auch alle Kraft dazu verloren haben, mit anderen Menschen in Frieden zu leben. In solchen Situationen können ihnen andere Menschen helfen, die die Gabe haben, den Glauben und die Hoffnung zurückzubringen. Wir alle kennen Menschen, die ganz sensibel andere Menschen trösten und wiederaufbauen können. Menschen, die uns den Glauben in verzweifelten Situationen zurückgewinnen helfen. Bin ich vielleicht einer, liebe Gemeinde, der diese wunderbare Gabe, die Hoffnungslosen wieder zum Glauben zu ermuntern, geschenkt bekommen hat? Stehe ich den Verzweifelten, die in ihrer Verzweiflung schwierig und streitsüchtig geworden sind, gern bei und nehme mir ohne viel Federlesens gern Zeit für sie? Dann sollte ich dieses Pfingstfest zum Anlass nehmen, mich an diese mir geschenkte Gabe zu erinnern und sie zu nutzen, wenn der Frieden bedroht ist in meiner Familie, Nachbarschaft, an meinem Arbeitsplatz.

Paulus erinnert uns aber nicht nur an die kostbaren alltäglichen Gaben. Er macht uns auch darauf aufmerksam, dass es ganz besondere Gaben in der Gemeinde gibt, Gottes pfingstlicher Geist ganz besondere Gaben schenkt: Die Gabe, gesund zu machen, ist so eine besonders kostbare Gabe. Wer schon geimpft ist, weiß und hat erlebt, wie kostbar diese Gabe, gesund zu machen, ist – die Geimpften erinnern sich nämlich an das unvergleichliche Glücksgefühl, das eine simple Spritze auslösen kann und das unendlich große Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Ärztin oder dem Arzt, die den Impfstoff gespritzt haben. Und alle anderen werden es bald erleben. Ich habe diese kostbare Gabe des pfingstlichen Geistes, gesund zu machen, leider nicht – oder sagen wir: Ich habe höchstens ganz bescheidene kleine Ansätze dieser Gabe, beispielsweise dann, wenn ich meiner Frau, die nach der

Impfung malade im Bett liegt, Trost zuspreche und Suppe ans Bett bringe. Manchmal bin ich neidisch auf die, die die kostbare Gabe haben, gesund zu machen – aber, liebe Gemeinde, wir alle haben Gaben und eigentlich keinen Grund, einem anderen Menschen die Gabe zu neiden, die Gottes Geist ihm geschenkt hat.

Natürlich hatte Paulus nicht direkt das Ehepaar vor Augen, das den Impfstoff der Firma Biontech entwickelt hat, als er seinen Brief an die Korinther schrieb, liebe Gemeinde; in seinem Brief erwähnt er die Gabe der Zungenrede und die Gabe der prophetischen Rede. Auch wenn es auf der ganzen Welt viele charismatische christliche Gemeinden gibt, in denen man glaubt, Menschen als Mitglieder zu haben, denen eben diese Gaben immer noch geschenkt sind – ich jedenfalls bin froh, dass hier im Dom und anderswo klar und deutlich geredet wird und die Predigten in aller Regel nicht aus unverständlichen Lauten bestehen, die durch Dolmetscher übersetzt werden müssen.

Aber von einer Gabe, die der Apostel in unserem Predigttext nennt, muss zum guten Schluss noch die Rede sein, liebe Gemeinde, von der Gabe, die Geister zu unterscheiden. Diese Gabe ist nämlich – so scheint jedenfalls mir – heute wertvoller als je zuvor. Denn unsere Welt ist sicherlich unendlich viel komplizierter als die Welt, in der der Apostel und die ersten Gemeinden lebten. Die standen jedenfalls nicht verzweifelt vor ihrer nigelnagelneuen Kaffeemaschine und suchten verzweifelt in der Bedienungsanleitung nach einem Hinweis auf den Einschaltknopf. In einer unendlich komplizierten Welt braucht es die Gabe der präzisen Unterscheidung. Wie ist das denn nun mit dem assistierten Suizid, also einer Selbsttötung, bei der ein Arzt assistiert? Das Verfassungsgericht hält es für legitim, zu einem solchen Zweck als Arzt oder Ärztin zu assistieren. Sollten wir also solche Assistenz in diakonischen Einrichtungen der evangelischen Kirche anbieten? Oder lieber doch nicht? Bei solchen schwierigen Fragen und unübersichtlichen Problemen helfen mir Menschen, die die Gabe haben, präzise zu unterscheiden. Steht zu dieser gerade heftig umstrittenen Frage etwas in der Bibel geschrieben oder kann man aufgrund biblischer Sätze mehrere Positionen vertreten? Widerspricht solche Assistenz unserem Auftrag, für den Schutz des Lebens einzutreten und sollten wir doch lieber ausschließlich palliativmedizinisch helfen, um Schmerzen zu lindern und seelsorgerlich betreuen? Dürfen wir wirklich helfen, Leben zu beenden als Christenmenschen? Nur, wenn es Menschen gibt, die die Gabe haben, bei derartigen schwierigen Fragen präzise zu unterscheiden, werden wir gemeinsam Lösungen finden oder jedenfalls bestimmte Lösungen als angemessen für christliche Einrichtungen identifizieren. Bin ich vielleicht einer, der diese Gabe zu differenzieren, einer, der diese Gabe der Unterscheidung hat? Dann kann ich helfen, im Streit zu vermitteln, zornige Menschen beruhigen – wie heißt es so schön in der vorhin gehörten Kantate von Stölzel: „Trag du reine Taube du, mir des Friedens Ölblatt zu“.

Wir leben in einer sich zunehmend polarisierenden Gesellschaft – und also werden die friedenserhaltenden, friedenschaffenden Gaben, die uns der pfingstliche Geist schenkt, immer wichtiger. „Er heisset Friedefürst“ – und uns allen sind Gaben geschenkt, Frieden zu bewahren und Frieden auszubreiten in unfriedlichen Zeiten. Dieses Pfingstfest, dieser Predigttext, diese Kantate wollen uns an diese vielfältigen friedenssichernden Gaben, von denen wir alle eine geschenkt bekommen haben und manche sogar mehrere, erinnern. Überlegen wir doch heute Abend einmal, liebe Gemeinde, was uns ganz persönlich geschenkt wurde; hegen und pflegen wir es in den nächsten Wochen und Monaten. Das Pfingstfest als Anlass, die mir geschenkte Gabe zu nutzen. Komm Gott, Schöpfer, Heiliger Geist. Zünd uns ein Licht an im Verstand, / gib uns ins Herz der Lieb Inbrunst, / das schwach Fleisch in uns, dir bekannt, / erhalt fest dein Kraft und Gunst. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.